

200. Der Trompeter an der Raßbach.<sup>1)</sup>

Julius Moser.

Sämtliche Werke. I. Bd. Oldenburg. 1863. S. 16.  
(Gedichte. 1. Aufl. Leipzig. 1836. S. 76.)

1. Von Wunden ganz bedeckt,  
der Trompeter sterbend ruht,  
an der Raßbach hingestreckt,  
der Brust entströmt das Blut.
2. Brennt auch die Todeswunde,  
doch sterben kann er nicht,  
bis neue Siegeskunde  
zu seinen Ohren bricht.
3. Und wie er schmerzlich ringet,  
in Todesängsten bang,  
zu ihm herüberbringt  
ein wol bekannter Klang.
4. Das hebt ihn von der Erde,  
er streckt sich starr und wild, —  
dort sitzt er auf dem Pferde  
als wie ein steinern Bild.
5. Und die Trompete schmettert, —  
fest hält sie seine Hand, —  
und wie ein Donner wettet  
Victoria in das Land.
6. Victoria — so klang es  
Victoria — überall,  
Victoria — so drang es  
hervor mit Donnerschall.
7. Doch als es ausgeklungen,  
die Trompete setzt er ab;  
das Herz ist ihm zerprungen,  
vom Kopf stürzt er herab.
8. Um ihn herum im Kreise  
hielt's ganze Regiment,  
der Feldmarschall sprach leise:  
„Das heißt ein selig End!“

## 201. Blücher.

August Varnhagen von Ense. (Gekürzt.)

Biographische Denkmale. III. Th. 3. Aufl. Leipzig. 1872. S. 345.

Blücher war von großer, schlanker Gestalt, von wolgebildeten starken Gliedern. Sein ganzes Ansehen trug das Gepräge eines Kriegshelden, eines gebietenden, wie eines vollstreckenden; Muth und Kühnheit leuchteten aus seinem ganzen Wesen hervor. Seine Sprache war rauh und dumpf, wegen Mangels der Zähne etwas lispelnd, im Zorn überaus hart, in gewöhnlicher Rede mild und traulich. „Mit einem scharfen, durchdringenden Verstande, war er ohne wissenschaftliche Ausbildung geblieben, allein in dem Umgange mit Menschen sich leicht in jedes Verhältnis findend, in jedem mit Festigkeit auftretend, erwarben ihm seine unerschöpfliche Heiterkeit und anspruchslose gutmüthige Haltung überall Freunde. Er verspottete nie das Wissen, aber er überschätzte es auch nie. Er sprach ohne Rückhalt über die Vernachlässigung seiner Erziehung, aber er wußte auch recht gut, was er ohne diese Ausbildung leisten konnte. Seine Unerschrockenheit in gefährlichen Lagen, sein Ausdauern im Unglück und sein bei allen Schwierigkeiten wachsender Muth gründeten sich auf das Bewußtsein seiner körperlichen Kraft, die er in früheren Feldzügen im Handgemenge oft geübt hatte. Tapferkeit mußte nach seiner Ansicht den militärischen Ruf geben, und daß der Tapfere ihn verliere, schien ihm unmöglich. Nie trat bei ihm auch nur die leiseste Besorgnis ein, daß ein Rückzug oder eine verlorne Schlacht ihm den feindlichen nehmen könnte. Der Wunsch, große Heere zu befehligen,

<sup>1)</sup> 26. August 1813.